



Publ. zu am Ge. 2206
7m.

käuflich erworben
von der ULB Halle



2009
von der ULB Halle

Einige
Regeln
und

A. 612.
n.

Erinnerungen

Zur
Christlichen und gebührlichen Ver-
haltung auf der Universität /
von

dem Seligen Herrn

Zeit Ludwig von Seckendorf /
Weyland des H. Römischen Reichs unmittel-
baren Ritter / Herrn auf Ober - Zenna und Neus-
selwitz / Churfürstl. Brandenburgischen Ge-
heimden Rath, und der Friedrichs - Universität
zu Halle Canslern,

Zween seiner Vettern Anno 1689. ertheilet/
Nun aber

Zum besondern Nutzen der Studiren-
den nicht nur derjenigen / die Theologiam, son-
dern auch derer / die Jura oder andere zum ge-
meinen Leben gehörige Wissenschaften und Kün-
ste zu erlernen, auf Universitäten leben,

Mit einer

Anrede an dieselben
ans Licht gegeben

von

August Hermann Francken /
S. Theolog. Prof. & Past. zu S. Ulrich, und des
Gymnasii Scholarcha.

HALLE, gedruckt und zu finden im Wäpffenhause, 1716.

Ein
Buch

Ein Buch

Ein Buch

Ein Buch



Ein Buch

Ein Buch

Ein Buch

Ein Buch

Ein Buch

277





Vorbericht an den Leser.

Seneigter Leser / es ist die gegenwärtige kleine Schrift des weyland Hochwolgebohrnen Herrn Veit Ludwig von Seckendorf / bestehend in einigen Regeln und Erinnerungen zur christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universität / so derselbe für zween seiner Vettern aufgesetzt / bishero als ein besonders Kleinod von einem Christlichen Freunde aufgehoben worden / welcher

A 2

cher mir dieselbe / sie zu publiciren /
 übergeben hat. Ich habe demnach
 die gar wenigen personalia, welche
 nur auf besagte des seligen Autoris
 zween Bettern gerichtet gewesen /
 davon gethan / weil damit dem pu-
 blico nicht würde gedienet gewesen
 seyn / und übergebe hiemit alles ü-
 brige / so nichts als für alle Studi-
 rende gehörige moralia in sich fasset /
 zum gemeinen Nutz. Es hat mich
 aber nicht wenig zur Edirung dieser
 heylsamen Regeln und Erinnerun-
 gen angetrieben / das dissolute Le-
 ben eines sehr grossen Theils derje-
 nigen / welche den Namen haben
 wollen / daß sie Studirens halber auf
 Universitäten leben / und sich daselbst
 zum Besten des gemeinen Wesens
 zubereiten lassen / bevorab / da es
 auch an solchen auf dieser Universi-
 tät von Anfang derselben bis auf
 diese Stunde gar nicht gefehlet /
 (wie

(wie unter andern davon zeugen kan die öffentliche Vermahnung / so im Namen des Senatus Academiae bey Gelegenheit einer geschenehen Entleibung anno 1699. publiciret / und in einem gleichen Fall 1711. erneuret / nachhero meinen anno 1714. edirten programmatibus angehänget ist; zu geschweigen vieler andern öffentlichen Klagen / Warnungen und Bestrafungen) und jährlich von den übrigen Universitäten in Teutschland auch eine gute Anzahl hieher kommen / an welchen man denn eben dergleichen irregulieres Leben gewahr wird / zu geschweigen / daß manche von andern Orten anhero gekommens / besage der actorum publicorum, die autores von verschiedenen excessen gewesen

wesen sind. Hiemit wil ich jedoch keiner Universität zu nahe geredet haben / sondern nur so viel sagen / daß es weder hier noch anderswo an solchen Leuten fehle / die sich gar nicht also verhalten / wie diese des seligen Herrn von Seckendorf seinen Anverwandten vorgeschriebene Regeln eine dem Wort Gottes gemässe Anweisung geben / und daß deswegen die studirende Jugend auf allen Universitäten wohl vonnöthen habe / insgesamt darauf gewiesen zu werden. Und eben dieses ist die Ursach / warum ich eine Anrede an die studirende Jugend auf diesen Universitäten dabey gefüget / der Zuversicht / daß kein Verständiger / und der das gemeine Beste suchet / mir solches misdeuten / Gott aber seinen Segen dergestalt darzu geben werde / daß manche dadurch in sich schlagen / und sich von

von einem sündlichen zu einem Gott-
 gefälligen Leben wenden / oder / so
 sie schon einen ordentlichen Wandel
 führen / nicht wenig darin werden
 gestärcket werden. Um welchen Se-
 gen ich denn **GOTT** demüthiglich
 anruffe / mithin den geneigten Leser
 ersuche / wenn derselbe diese Regeln
 und Erinnerungen / samt der beyge-
 fügten Anrede so beschaffen zu seyn
 erkennet / daß er einige Besserung
 bey der studirenden Jugend davon
 hoffet / dieselbe denen zu recommen-
 diren / denen sie zu ihrem Nutzen die-
 nen kan / weil sich vielleicht mancher /
 wegen seiner Verstrickung in dem
 Wesen dieser Welt / sonst nicht dar-
 nach umsehen möchte. Hiemit dem
HERRN befohlen.

A. H. F.

A 4

Emi.

Einige Regeln
und

Erinnerungen

Zur

Christlichen und gebührlichen Ver-
haltung auf der Universität /
von dem
Sel. Herrn

Zeit Ludwig von Secendorf
zween seiner Bertern Anno 1689.
ertheilet.

I.

Sollen sie Christlich / fleißig und an-
dächtig beten.

Dieses ist eine so schwere Kunst /
daß sie mit menschlichem Wiß
und Kraft / ohne sonderbare
Regierung und Führung des
Heil. Geistes / weder zu erler-
nen / noch zu üben. **GOTT** schencket aber
diese Gabe denen wahren Christen / die ihn
darum anrufen / und sich in seine Ordnung
schicken ; denen aber giebt er sie nicht / wel-
che

che ohne tägliche Buße und ernstlichen Vorsatz und Kampf wider die Sünde vor Gott zu treten sich unterstehen. Das Gebet eines vorsehlichen Sünders ist selbst Sünde. Es ist auch gar nicht genug / Gebets-Formeln aus Büchern herlesen / oder nachsprechen / wie leyder ! von denen meisten bey Kirchen- und Tisch-Gebeten geschiehet / sondern das Hertz muß mit ernstlichen Gedancken / Begierden und Verlangen zu Gott erhoben und gerichtet werden / als zu dem allgegenwärtigen / allerheiligsten / allergütigsten / allmächtigen und ewigen Wesen / von dem wir aus lauter Gnade und um Christi willen alles haben. Man muß mit allen Kräften die herumschweifenden Gedancken einziehen / und da wir sie nicht allerdings vertreiben können / herzlich darüber seuffzen und Gott bitten / daß er unser Schwachheit aufhelfen / und uns um derselben willen solche Bitte nicht versagen wolle. Schämen müssen wir uns von Herzen / wenn wir die thörichten / auch oft sündliche und schändliche Einfälle mercken / die uns im Gebet in den Sinn kommen / um derentwillen uns ein Mensch / mit dem wir also redeten / und sonderlich ein vornehm-

mer und hoher Mann für närrisch oder für Bösewichter halten / und von sich stossen würde. Die Ursach dieses unsers unandächtigen / kalt sinnigen und flatterhaften Gebets ist der Unglaube / weil wir Gott in seiner Unsichtbarkeit nicht kennen / wie wir solten / und ihm nicht so viel Ehre geben / als einem ansehnlichen Menschen / den wir vor uns haben. Also muß der Glaube die Gegenwart und alle Heil. Eigenschaften Gottes uns vorstellen / und unser Herz überzeugen / wenn wir recht und erhörlich beten sollen. Der hauptsächlichste Inhalt des Christlichen Gebets ist in dem H. Vater Unser und dessen Verstande begriffen: Und habe ich nichts bessers meines Theils finden können / weiß auch nichts nützlicheres zu rathen / als daß man eine Paraphrasin (oder weitere Ausbreitung) aller Bitten des Vater Unsers andächtig / und nach jedesmaligen Zustand unser geist- und weltlichen Noth im Herzen mehr / als mit Worten concipire / danebenst immer und vornehmlich um die Gnade Gottes und Stärkung des Glaubens / der Liebe und Hoffnung / um Verleugnung unser selbst und unsers eigenen Willens / um Verschmä-

hung

hung der Welt und aller ihrer Eitelkeit/
 um Bewahrung vor Sünden und dazu rei-
 zender und anleitender Gelegenheit/und um
 Christl. Geduld in allem/was uns Gott
 auferlegt und zuschickt/ beten/ seuffzen und
 stehen/ dabey die Christliche Kirche / und
 alle fromme Seelen / auch die Obrigkeit
 und Vorsteher im geist- und weltlichen
 Stande/ samt allen unsern Wohlthätern
 dem frommen Gott zur Erhaltung/ Re-
 gierung und Schutz empfehlen / auch um
 unser Feinde/ Verfolger und Lasterer Be-
 kehrung/ Besserung/ Versöhnung ansu-
 chen/ inmassen die fünfte Bitte des Va-
 ter Unsers solches alles in sich schliesset / und
 mit keinem andern Herzen erhörlich gebetet
 werden kan. Es muß auch tägliche Über-
 legung unsers Thuns/worinnen wir com-
 mittendo oder omittendo (im Thun oder
 Lassen) gefehlet / von uns fürgenommen /
 und Gott für alles Gute/ sonderlich aber/
 daß er uns für Sünden-Fällen behütet/ ge-
 dancket werden. Mit diesen und derglei-
 chen Gedancken sollen wir uns von Jugend
 auf gewöhnen/ unser Herz und Gemüth er-
 füllet zu haben / also daß sie auch in unsern
 Geschäften und Gesellschaften nimmer gar
 unter-

unterbleiben / ob gleich niemand dieselbe in uns mercken kan / sondern Gott allein kennet und ansiehet. Und das ist das beste Mittel / uns in einem sel. Stande in allen Fällen / in Leid und Freude / im Leben und Tode zu erhalten / und das heist ohne Unterlaß beten / oder oratio mentalis (das stätige Gebet mit dem Herzen und Gemüth.) Es muß aber auch das mündliche Gebet darzu kommen / so wol öffentlich in der Gemeinde / als auch absonderlich / und schicket sich die Frühstunde und des Abends vor der Mahlzeit am besten darzu / (ohne was bey Tisch und Schlafengehn geschiehet /) und ist am erbaulichsten und andächtigtsten / wenn solch Morgen- und Abend-Gebet allein und abgesondert / kniend oder sitzend verrichtet wird. Ein satter und schläferiger Leib machet das Gemüth träg und unfertig.

Dieses erinnere ich etwas weitläufiger / weil darinnen von den meisten / und sonderlich von der Jugend gesehlet wird / die das Gebet öfters gar unterlässet / oder nur nach äusserlicher Gewohnheit treibet / oder durch leibliche Noth / bisweilen auch aus eiteler Begierde nach zeitlichem Glücke eine
An-

Andacht haben wil / von welchen der Apo-
stel Jacobus c. IV, v. 3. saget: Ihr bittet
übel / nemlich dahin / daß ihrs mit
euren Bollüsten verzehret. Als sol-
len sie dieser Erinnerung mit Fleiß bey sich
statt geben / werden auch außser dem keinen
Fortgang im studiren haben / noch eine zeit-
liche Glückseligkeit ihnen zu wahrem Nu-
tzen gedeyen. 2c.

II.

Dem Gottes-Dienst recht ob- liegen.

Ach verstehe hierunter das Lesen Heil.
Schrift / die sie täglich vornehmen sol-
len / und zwar theils in der original-
Sprache / darinnen sie einen Anfang haben /
und denn in der vulgata Latina, darinnen
sie sich bekant machen müssen / weilen mit
andern Religions-Verwandten und Na-
tionen oft von Religions-Sachen discourses
vorfallen / dabey man mit der teutschen
Bibel-Allegation nicht fortkommen / auch
was man in theologicis Lateinisch liestet /
nicht wol verstanden werden kan. Son-
derlich aber sollen sie hierzu die Sonn- und
Fest-

Fest-Tage fleißig anwenden / und dieselbe mit Umlaufen und Kurzweilen nicht profaniren / welches zwar eine gemeine / aber schwere und ärgerliche Sünde ist / voller Fluches und Unsegens. Den öffentlichen Gottes-Dienst auf Sonn- und Fest-Tagen sollen sie nicht versäumen / in denen Predigten fleißig zuhören / keinen Prediger verachten / oder / was sie gehöret / aushöhnen / sondern eines jeden Gaben / wie sie ihm Gott verliehen / im Werth lassen / und zu ihrer Erbauung anzuwenden trachten / wie denn oft in einer einfältigen Predigt etwas vorkömmt / wodurch das Herz bewegt werden kan / nachdem GOTT die Stunde und Gelegenheit dazu bestätigt hat. Schlaffen / plaudern und fremde Gedancken in der Kirche hegen / oder Bücher lesen / ist eine schändliche und verdammliche Unart. Zum Gebrauch des Heiligen Abendmahls sollen sie sich mit Begierde und ohne Aussetzung zu gewöhnlicher Zeit einfunden / die Trägheit und Widersetzlichkeit der Natur / so sich dargegen findet / mit Gebet und gutem Vorsatz überwinden / die Beichte nicht nach einer memorirten formul, sondern mittelst einer feinen und Christlichen / doch kurzen

Hede

Rede ablegen lernen / die muß nach denen Hauptstücken der Buße / in Erkenntniß der Sünden und gläubiger Zuversicht zu unserm Heyland eingerichtet seyn / darin aber keine Zierlichkeit der Worte oder Ansehen bey dem Beicht-Vater affectiret / sondern also gefasset werden / wie es die Christliche ernstliche Prüfung wohl lehren wird. Denn ob man gleich von groben wissentlichen Sünden / wider die andere Tafel / reine bleibet / sind doch die wider die erste Tafel / als der Mangel und Gebrechen der Furcht und Liebe Gottes / des Glaubens und andächtigen Gebets / samt den Fehlern in der Liebe des Nächsten und Vollkommenheit der Tugenden / allezeit materie genug zu rechtschaffener Reue und demüthiger Erkenntniß.

Ein grosser Mißbrauch ist auch / daß man / wenn andere communiciren / und also das Gedächtniß Christi celebriret wird / entweder aus der Kirche läufft / oder / wo man drinnen bleibet / die Zeit mit Geschwätze oder fremden Gedancken zubringet / da man sich unter solchen H. Actis und besonderer Gegenwart Christi mit Betrachtung seines H. Leidens und inniglicher veneration

tion

tion seiner heiligsten Person / Amts und Wohlthaten aufs ernstlichste angreifen / auch herzlichem Wunsch und Gebet für derer Communicanten / als unserer Mit-Glieder des geistl. Leibes Christi / Seelen Heyl nicht unterlassen solte.

Man weiß / was im Pabstthum von der Andacht unter der Messe gelehret und getrieben wird / so doch meistentheils abergläubische menschliche Erfindung ist; daher unsere Verantwortung desto grösser ist / daß wir das Heil. Sacrament / welches wir rein und unverfälscht haben / kalt sinnig und ruchlos ansehen / und also keine Entzündung unserer Herzen zur Liebe Gottes und des Nächsten dabey erwecken und empfinden.

III.

Fleißig in ihrem Beruf arbeiten.

Der bestehet vorieho hauptsächlich in ihren Studiis, denn deswegen wird Zeit und Kosten aufgewendet / und muß pro principio gehalten werden / daß keine Zeit oder Stunde zu versäumen oder der Arbeit zu entziehen / als nur so viel man zur Nahrung und Gesundheit / und zu
nd.

nöthiger Ruhe und Erquickung bedarf. Darum ist es gar unrecht / ob es gleich die wenigsten achten / auch nur eine halbe Stunde / geschweige ganze und halbe Tage / niedersich hinzubringen / mit heillosem Scherz und unnützem Gespräch / mit Spielen und allzulangen Schlafen / mit allzuviel Spazierengehen und Auslaufen. Die Zeit ist das theuerste so wir haben / weil man so viel gutes darin thun kan / und weil sie nicht wieder kömmt / und Gott Rechnung darüber fordert. Was sie aber in den Früh- und Nachmittags-Stunden studiren und vornehmen sollen / das ist in einem besondern Aufsatz vorgeschrieben.

IV.

Zur Erhaltung der Gesundheit
Sorgfalt haben.

Dies bestehet nun in Mäßigung alles dessen / was derselben schaden kan / in Vermeidung der Überfüllung und sonderlich des Genasches und Obstes / Zuckerwercken und dergleichen / in ordentlicher Beobachtung rechter Zeit des Schlafens und Aufstehens / darzu sich von Jugend auf gewöhnet werden muß / sie auch schon in der Schule also angefangen / und nun

B

con-

continuiren müssen. An gehöriger Leibes-
Bewegung zu Beförderung der Däunung /
und daß man dieselbe zur Unzeit mit Lesen
und meditiren oder Lucubrationibus, noch
mit starcken motu nicht hindere / also keine
böse Magen und wüste schläfrige Köpfe ma-
che; item, daß man bey grosser Hitze oder
Kälte sich in acht nehme / und dergleichen
mehr. Da sie denn selbst beobachten und an
sich mercken lernen sollen / was ihnen nützet
oder schadet / und thut solches mehr als die
Medicin, so zwar auch nicht zu unterlassen/
wo sie nöthig / sich aber an den unnöthigen
und übermäßigen Gebrauch nicht zu gewöh-
nen.

V.

Die Laster der Jugend ernstlich meiden.

Darunter verstehet sich (1.) die Brunst
der Jugend / welche mit Gottesfurcht /
Gebet / auch Meidung der Occasio-
nen und aller unnöthiger Conversationen
mit Weibs-Volck / zu meiden und zu däm-
pfen / und für dem schändlichen Ubel der Pollu-
tionen auf alle Weise / als für einer Sünde /
die Leib und Seele schändet / zu hüten / wie
denn nicht zu zweifeln / daß dies Laster der
heim-

heimlichen Pollution und anderer Unzucht/
welchen junge Leute ergeben / die meiste Ur-
sach ihres Verderbens und Unglücks sey.

(2.) Das Vollsaufen / welches auch
nur einmal geübet / eine Schand-That an-
dern Lastern gleich / sie mag beschönet wer-
den/ oder so gemein seyn / als sie wolle.

(3.) Alle Parthiererey / Lug und Be-
trug / auch alles Spiel / bevorab damit man
Geld oder Geldes werth erlangen wil. Dessen
sollen sie ein für allemal sich begeben / im-
massen sie darzu von mir nicht die geringsten
Mittel zu gewarten haben / auch sonst mit
Ehren zu erlangen wissen.

(4.) Alles Rühmen und Aufschnei-
den von Geschlecht / Tugend und Geschick-
lichkeit / Vermögen oder Thaten.

(5.) Alle Spöttereyen und böse Nach-
reden / damit Hohe oder Niedere gelästert
werden und verachtet / es geschehe in Ab- oder
in Anwesen / davon wil zwar die Jugend
manchmal ein Lob eines Ingenii , Scharf-
sinnigkeit / Freyheit oder Vertraulichkeit su-
chen / ist aber alles sündlich / und giebet An-
laß zu zancken und Uneinigkeit / auch Duel-
len und dergleichen Ungemach.

(6.) Alle grobe Zoten und vexationes;
damit man sich selbst schändet / an Gott ver-

sündigt / den Nächsten ärgert / oder in der Bosheit stärket.

(7.) Die Begierde jedem alsofort nachzuahmen/in Kleider-Pracht und andern Neuerungen/darzu ein verständig Gemüth nicht eher / als wenn es nicht mehr zu vermeiden ist / nicht so willig / als durch allzustarck einreißende Gewohnheit sich bringen läßet.

(8.) Insgemein sollen sie in Erwählung der Gesellschaft an sich halten / und darin nicht auf den Stand oder Vermögen / oder auf Lustigkeit des Humors , Kurzweil und Zeitvertreib / sondern auf Tugend und Erudition sehen / mit sehr wenigen vertrauliche familiarität halten / mit gar keinem aber sich gemein machen / ob sie gleich bey Gelegenheit mit mehrern umzugehen nicht unterlassen können ; wo sie aber lasterhafte Gemüther antreffen / von denen sollen sie sich ohne Verzug mit guter manier abziehen / und keiner Gesellschaft zu Gefallen Sachen vornehmen/die sündlich sind / oder die Superiores und andere Personen offendiren.



VI. 21.

VI.

Aller Sittsamkeit und Höflichkeit
sich zu befeißigen.

Die folget zwar guten theils durch Gottes Gnade von sich selbst/ wenn man sich vor den vorbenannten und dergleichen Lastern vorsiehet/ so geböret aber auch noch weitere Mühe und Aufsicht darzu/ daß man sich in Worten und Wercken also erzeige/ wie es sich nach Unterscheid des Standes gebühret. In Worten muß man nicht allein wahrhaftig/ sondern auch vorsichtig seyn/ nicht zur Unzeit/ und ungelegenem Orte reden/ keinem ins Wort fallen/ welches der jugendlichen Ubereilung sehr anhänget/ da ein jeder lieber reden als hören wil; Und ist zumal schändlich/ wenn alte Leute und Vornehmere reden/ daß jüngere drein plaudern/ oder einen andern Discours anfangen/ oder zu frühzeitig/ und ehe ausgeredt wird/ heraus plazen/ und ihre Weisheit sehen lassen wollen. Man muß sich auch nicht allein für Lügen/ sondern auch für Erzehlungen ungläublicher und für assertion paradoxer (Behauptung seltsamer) Dinge und Meynungen/ oder hitziger Widersprechung eines andern opinion und

Fürgebens / die man an seinen Ort gestellet seyn lassen kan / und Gewissens halber nicht zu widersprechen hat / hüten und in acht nehmen / und also alles mit Bescheidenheit vorzubringen trachten / damit wird Freundschaft und Liebe erhalten / und das Lob der Sittsamkeit davon gebracht ; da hingegen die Blaudeyer und Disputirer insgemein verhasset und für Leute gehalten werden / für denen man sich vorzusehen habe / schadet auch an Beförderung und Gunst bey Höhern. Die Prudentia privati sermonis (Klugheit in privat - Reden) ist eine schwerere Kunst als die Eloquentia publica & Cathedralis (öffentl. Schul - Beredsamkeit.) Hierzu hat man præcepta und Exempla, auch Zeit zum Nachdenken / zum Ausarbeiten ; Aber in allen privat-occasionen und in der Eyl reden / was sich nach der Person / Zeit / Ort und Sache schicket / darzu gehöret eine Præsentia animi, ein grosser Verstand / Mäßigkeit des Gemüths und der Zunge / und weil sich die Jugend darin nicht in acht nimmt / auch von Alten nicht treulich und manierlich angeführet wird / so geschiehets / daß der Mangel auch ins Alter fortgepflanzt und nicht corrigiret wird. Von anderer Höflichkeit und Gebühr können

ten

ten noch viel special monita gegeben werden/würde aber zu weitläufig.

Die Regel soll seyn: Alle äusserliche Reverenz und Zucht zu erweisen/ Grobheit und offensen auf alle Weise zu vermeiden/ und wo man einem eine Ehre/Freundschaft und Liebe ohne Sünde leisten kan/ dasselbe nicht zu unterlassen/ zuvorans sollen sie gegen alle Superiores und namentlich ihren Kost-Herrn und ihnen zugeordneten Ephorum ehrerbietig seyn/ und ihnen ja nicht Ursach geben/ über Sie zu klagen/ oder da je ein Fehler vorgelaufen/ sich leicht corrigiren lassen/submittiren und würcklich bessern.

VII.

Ordnung und Sparsamkeit in Ausgaben halten.

WEil vor Gott sündlich ist/ etwas/ so man durch Eltern und andere Wohlthäter erlanget/zu verschwenden/ und thöricht oder unnöthig anzulegen/ da man so viel nöthige und namentliche Ausgaben hat/ darzu auch erbare und verständige Leute von keinem Verschwender etwas halten/ so sollen sie weder aus eigensinniger Einbildung/ als ob man ihnen/ was ihnen gelü-

gelüftet und ihnen einfielen / schaffen müste /
 oder aus Nachahmen anderer / denen sie am
 Stande gleich oder überlegen zu seyn ver-
 meynen / oder sonst aus eiteler Thorheit ü-
 ber dasjenige / was ihnen geordnet ist / zu
 schreiten / und wider der Vorgesetzten Wis-
 sen und Willen Unkosten zu machen / sich
 unterstehen. Besonders sollen sie sich für
 Sorgen an Geld oder Wahre / desgleichen
 für Versetzen / Verkaufen / Vertauschen Klei-
 der / Bücher und Geräthe / allerdings hü-
 ten. Alle solche und dergleichen Dinge lauf-
 fen wider Gebühr und Ehrbarkeit / sind Be-
 trügereyen / und teutsch zu reden Diebsgrif-
 fe / und entdecken ein leichtfertig Hertz. Ich
 verlange quartalier richtige und getreue
 Rechnung ohne Falsch über alle Ausgaben /
 wie auch wie sie in studiis progrediret / da-
 zu sie / was ich verordue / in acht nehmen /
 und wo etwas gefehlet / Besserung er-
 weisen sollen. Wünsche von Herzen /
 daß sie zuvörderst GOTT gefallen / und
 zu seinen Ehren alles ihr Thun und Lassen
 richten; So dann daß sie in Studiis wohl pro-
 ficiren / vornemlich aber im Christenthum
 und der Tugend / daran mehr als an allerley
 Kunst und Wissenschaft gelegen / täglich
 progrediren / und wil ich lieber / daß sie /
 wenn

wenn ihre Kräfte sich über angewendeten
Fleiß nicht weiter erstrecken / mediocres in
literis , als verwerflich in moribus seyn /
und verlange nechst der Gottseligkeit die
Culturam aller guten Sitten und Tugen-
den / insonderheit der Wahrheit / Keusch-
heit / Mäßigkeit / guter Vorsichtigkeit in
Ausgaben / weit mehr und höher / als gro-
ße Erudition. So hoch sie aber die / nach
der Capacität die ihnen Gott gegönnet /
bringen können / darnach sollen sie mit al-
lein Fleiß streben. Gott stehe ihnen hier-
innen bey mit Gnade / Weisheit und Ver-
stande / um Christi willen. Amen!

Den 15. Jun. 1689.

B. S. von **Siedendorf.**

B 5

Qu

August Hermann Franckens
Anrede

An diejenige/

Welche in der Blüte ihres Alters / jetzt oder
 zukünftig / auf der hiesigen u. denen übrigen
 Universitäten sich Studirens halber aufhalten /
 und zwar nicht nur an die / welche The-
 ologiam, sondern auch an die / so Jura oder an-
 dere zum gemeinen Leben gehörige
 Wissenschaften und Künste zu er-
 lernen / sich dahin begeben haben.

§. I.

Was herzlich und aufrichtiger Liebe
 zu euch allen / die ihr hie oder anders-
 wo auf Universitäten den Studiis
 obliegt / sonderlich aber zu euch /
 die ihr nicht Theologiam studiret /
 sondern euch in andern dem menschlichen Leben
 nützlichen Wissenschaften und Künsten / daselbst
 qualificirt zu machen gedencket / ohne Unterscheid /
 ob ihr von adelichem oder höherem / oder von bür-
 gerlichem Stande seyd / sage ich / zu euch aus Lie-
 be / und aus recht christlichem Wohlmeynen habe
 ich eines nicht nur des Standes und der Würde /
 sondern auch der ihm beywohnenden ungemeynen
 Ge

Gelehrsamkeit / grossen Verstandes und vortreflichen Schriften wegen berühmten / und bey allen seinen herrlichen Qualitäten und hohen Bedienungen / in seinem Leben mit wahrer Demuth und ungefärbter Gottesfurcht begabten Mannes / (daß man im ganzen Seculo seines gleichen in ganz Europa nur etliche wenige zehlen dürfte) nemlich des Weyland Hochwohlgebohrnen Herrn / Herrn Veit Ludewig von Seckendorf / zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universitatz gehörige Regeln und Erinnerungen / so derselbige Anno 1689. zween seiner Vetter vorgeschrieben / und mir in die Hände kommen / publiciren wollen.

§. II. Billig mache ich mir die Hoffnung / daß ich allen Studirenden insgemein / vornemlich aber denen / auf welche sich diese von dem sel. Autore abgefassete Regeln und Erinnerungen / ihrer Umstände wegen am meisten schicken / einen besondern Gefallen mit der Publicirung derselben werde erzeiget haben / oder daß es doch zum wenigsten diejenige mit Danck erkennen werden / welche sich ihres von Gott verliehenen Verstandes so weit zu brauchen wissen / daß sie gerne kluger und verständiger Leute Consilia hören und vernehmen wollen / wie sie ihre Sachen weislich anzustellen haben / daß sie von der Zeit / die sie auf Universitätzen zubringen / einen wahren Vortheil und Nutzen erlangen / und dessen sich in ihrem ganzen übrigen Leben erfreuen mögen.

Zwar was euch betrifft / die ihr Theologiam
studi

studiret / wünsche ich von Herzen / daß auch ihr diese Regeln und Erinnerungen alle leset / und bin gewiß / daß sie euch sehr nützlich und heilsam seyn werden / so ihr dem / was für euch so wol / als für andere gehöret / recht nachdencket / und diesen guten Consiliis gehorchet. Jedoch ist schon zu eurem eigenen Nutzen die *Idea Studiosi Theologiae* geschrieben / und dieser auch eine besondere Anrede an euch vorgesezet / zu geschweigen / daß ihr auch die herrliche und recht güldene præfation des sel. D. Philipp. Jacob. Speners / die sich vor seinen *Tabulis hodosophicis Danhauerianis* findet / und manche andere eben dahin gehörige gute Scripta zu eurem grossen Vortheil diesfalls gebrauchen könnet / mit welchen dieses vornehmen Politici Regeln und Erinnerungen / gleichwie sonst auch desselben ganzes Buch / der *Christen-Staat* genannt / so er nur etliche Jahr vorher ediret / sehr wohl harmoniren. Ihr könnet zum wenigsten in diesen wenigen Regeln und Erinnerungen / als in einem Spiegel sehen / was christliche und verständige Obrigkeiten und Patronen an euch suchen werden / wenn sie euch demaleins zu Kirchen- oder Schul-Bedienungen beruffen möchten.

Ihr aber / die ihr nicht *Theologiam* studiret / sondern *Politici* werden wollet / oder doch solche *Studia* tractiret / die sonst im gemeinen Leben nützlich sind / werdet ja leicht erkennen / daß es eine grosse Wolthat für euch würde gewesen seyn / wenn ihr zu der Zeit / da ihr auf die Universität gezogen / oder da ihr euch schon darauf befunden /
einen

einen erfahrenen und verständigen Mann angetroffen hättet / der euch mit gutem Rath an die Hand gegangen wäre / wie ihr eure Sachen so wol christlich / als vernünftig anfangen soltet / damit ihr den Zweck eures Universitäten-Lebens erreichet. Habt ihr nun einen solchen nicht angetroffen / oder auch aus unerkannter Nothwendigkeit nicht gesucht / so findet ihr nun einen solchen an dem preiswürdigen Autore dieser Regeln und Erinnerungen / dem sel. Herrn von Seckendorf / der eben dazu auf hiesiger Universität anfangs zum Cancellario nicht ohne sonderbare göttliche direction gesetzt worden / daß er der studirenden Jugend mit heilsamen Consiliis an die Hand gehen könnte / (so daß hiemit auch iezo derselbe Zweck auch einiger massen schriftlich erhalten wird) u. der auch nach dem Tode bey aller Welt in solcher estimation und Ansehen blieben / daß niemand mit Grunde an ihm etwas aussetzen kan. Habt ihr aber auch albereit von euren Eltern oder Angehörigen / oder von andern verständigen Männern gute Consilia empfangen / wie ihr euch auf der Universität recht verhalten sollet / so werden dieselben euch nun desto angenehmer seyn / wenn ihr sehet / daß ein solcher nach aller Bekentniß wackerer und vortreflicher Mann / als der sel. Autor dieser Regeln gewesen / zu seiner Zeit / seinen nahen Anverwandten / die er als seine Söhne geliebet / eben dergleichen wohlgegründete Consilia gegeben hat. Und vielleicht findet ihr hierin noch etwas / so euch Die Ewigen nicht gesaget / oder
 dessen

dessen sie euch nicht in so grosser Vorsichtigkeit und Weisheit / noch mit solchem grossem Nachdruck erinnert haben / worin sie denn auch hoffentlich gerne dem seligen Autori dieser Regeln den Vorzug lassen werden; in dem übrigen wirds euch zum wenigsten mit gutem Nutzen zur Bekräftigung dienen. Demnach habet ihr ja die publicirung dieser kleinen Schrift desselben / als eine göttliche Wohlthat mit Danck zu erkennen / und sie mit gehöriger application des Gemüths zu eurem un- ausbleiblichen Nutzen anzuwenden.

§. III. Hiebey aber kan ich nicht umhin / euch alle / wer ihr auch seyd / und wo ihr auch lebet / in dem Namen des lebendigen Gottes und unsers Herrn Jesu Christi / des Richters der Lebendigen und der Todten anzureden / und euch / was in meinem Herzen eurenthalben ist / frey heraus zu sagen. Gebt nicht mir / sondern Gott die Ehre / daß ihr eine kurze und freymüthige / aber christlich gemeynte Anrede mit geziemender attention, mit vernünftigem Nachdencken und mit Geduld leset / auch / wenn ihr sie gelesen / dieselbe bey euch wohl und öfters erweget. Ich bin gewiß / daß ihr (wo ihr solches thut) selbst bald in eurem Herzen heimlich Gott dafür dancken / dann auch frey bekennen werdet / daß ihr keinen Schaden davon gehabt / sondern vielmehr das / was unverwerflich ist / und zu eurem wahren Besten abzielet / darin gefunden.

§. IV. Ich gedenecke aber in dieser meiner Anrede derjenigen Ordnung zu folgen / welche ich
in

in dieser hiemit vor eure Augen gelegten Schrift des sel. Herrn von Eckendorf vor mir finde / und nur bey einer und der andern Regel noch eine weitere Erinnerung hinzu zu thun. Die erste Regel / so der sel. Autor seinen geliebten Bettern zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universität gegeben / und die nun auch allen diensam seyn kan / ist diese / daß sie christlich / fleißig und andächtig beten sollen. In der Declaration dieser Regel / so gleich dabey stehet / ist kein Wort vergebens gesetzt / und habe ich euch nur vor Gott und um eures eigenen Heyls willen zu ersuchen und zu bitten / daß ihr doch allen und jeden besondern Stücken / die der vortrefliche Autor aus einem herrlichen und tiefen Grunde der wahren Weisheit hier erinnert hat / recht und mehr als einmal nachsinnen / und alles zum öftern in eine neue und ernstliche Betrachtung ziehen wollet. Denn ich bin gewiß / daß ihr darin immer noch etwas neues und zu eurer besondern Erweckung dienliches in weiterm Nachdencken finden werdet. Und weil er hie vom Gebet redet / so wolte ich wünschen / daß ihr diesen Punct vom Gebet täglich bey dem Morgen-Segen / oder doch wöchentlich einmal mit Fleiß nachlesen möchtet / damit ihr euch desto besser darnach prüfen könntet / ob ihr zu einer solchen schönen Übung des Gebets / als der Autor hier erfordert / in der That gelanget wäret / oder ob ihr solches nur nach Gewohnheit / folglich ohne den rechten Nutzen verrichtet / oder gar unterlassen.

S. V. Aber was soll ich sagen? O wie viele
sind

sind unter euch / die gar an kein Gebet gedencken / sondern so ruchlos sind / daß sie nicht nach Gott fragen! Viele/bey denen noch etwa so viel von natürlicher Aufrichtigkeit ist / daß sie sich nicht selbst muthwillig betriegen / noch ihren Zustand ihnen besser / als er in der That ist / vorstellen wollen / werden / wenn sie dieses lesen / selbst in ihrem Herzen erkennen / daß ihr Zustand / leider! so beschaffen sey / wie ichs jetzt gesagt habe. Und wenn dem nun also ist / wie ichs denn gewiß weiß / daß sichs bey vielen nicht anders findet / so sage ich euch / welche ich jetzt anrede / die ihr nemlich Studirens halber auf Universitäten oder anderswo seyd / ihr möget gleich eurem Stande nach Fürsten / Grafen / Freyherrn und Edelleute oder nicht von Adel seyn / ihr möget von vornehmen und angesehenen / oder von geringern Eltern herkommen / viel oder wenig zu verzehren haben / daß ihr bey dem jetztgedachten Zustande die allerelendesten Leute auf dem Erdboden seyd. Was wird euch doch endlich alles helffen / wenn ihr Gott nicht habet? Ihr möget euch jeko für so klug halten / als ihr immer wollet / so seyd ihr doch warlich Thoren vor Gott / so ihr nicht nach Gott fraget. Denn so spricht die Schrift: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen / es ist kein Gott. Und: Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder / daß er sehe / ob jemand klug sey / und (Sehet hier / welches die wahre Klugheit ist) nach Gott frage. Ps. 14. v. 1.2. Es sey also / daß ihr mir dieses anjeko nicht glaubet / und meine und
 ande-

anderer Vorstellungen, Warnungen und Ermahnungen für einen Spott habet. Es wird euch doch wahrlich der Tag kommen/ und ihr werdet ihm nicht entgehen/ da ihr selber sagen werdet: Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet; sind eitel ungerechte und schädliche Wege gegangen. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum/ samt dem Hochmuth und den Lüsten der Jugend? Es ist alles dahin gefahren/ wie ein Schatte. Wir sind in unser Bosheit verzehret. Sehet davon ein mehrers im Buch der Weisheit im 5ten Capitel. Es wird wol bleiben bey dem Spruch des Salviani: Ein jeder Gottloser ist ein Thor/ denn / wenn er kein Thor wäre / so würde er nicht gottlos / sondern lieber gut als böse seyn; oder wie seine Worte lauten l. 5. de Gubernatione Dei: *Nemo malus nisi Stultus. Si enim saperet, bonus esse mallet.* Diese seine Thorheit erkennet ein jeder Auckloser/ wenn er nur wie der verlorhne Sohn/ wieder zu sich selber kommt. Ihr könnet aber/ die ihr solche seyd / und dieses leset / demjenigen Tage / da ihr solches mit eurer eigenen Beschämung würdet bekennen müssen / wol zuvor kommen / wenn ihr es nur jetzt erkennet und bekennet. Denn darin werdet ihr zuerst ein verständig Gemüth zeigen / so ihr diese Aufweckung nicht verachten / sondern in euch schlagen / und euch um einen bessern Zustand eurer Seelen von nun an bekümmern werdet; darum ich denn auch an meinem Theil Gott bitte / daß ers euch

E

euch

euch aus Gnaden geben / und dies Wort an euch kräftig segnen wolle. Ihr habet ja doch keine Ruhe / bey solchem Zustande / in eurem Herzen / wenn ihr gleich die Unruhe immer durch Gesellschaft vertreiben / oder sie durch euer wüßtes Wesen gleichsam übertäuben wollet. Warum wollet ihr euch denn nicht von einem solchen unseligen Zustande helfen / noch euch zu einem bessern bringen lassen / da ihr die rechte tranquillitatem animi oder Gemüths-Ruhe / die auch die vernünftigen Heyden gesucht / aber nicht gehöriger massen gefunden haben / in der That finden möget ?

§. VI. Gesezt aber / daß ihr nicht so ruchlos seyd / sondern vielmehr an andern / die so beschaffen sind / ein Mißfallen habet / so weiß ich doch und bin gewiß / daß euer viele sind / die zwar wol den Morgen- und Abend-Segen beten / aber das nur so äußerlich thun / ohne den rechten Ernst und ohne wahre Kraft. Sehet nur die diesfalls von dem sel. Herrn von Seckendorf gegebene Erinnerung / wie sie euch in diesem ersten Punct hier vor Augen lieget / recht an / betrachtet alle seine Worte / prüfet euer Gebet / und den ganzen übrigen Zustand eures Gemüths darnach / ich weiß / daß euer sehr viele seyn werden / bey denen das eintreffen wird / daß ihr Gebet / wie der Autor sagt / selbst Sünde sey / weil ihr Seelen-Zustand nichts tauget / und ihr Herz in der Wahrheit nicht zu Gott bekehret ist. Da müßet ihr nun / wenn euch euer Gewissen saget / daß euer Zustand noch so schlecht beschaffen / das Gebet nicht gar bey
Sei

Seite setzen / sondern es suchen aus einem bessern Grunde zu verrichten / und so fort / da ihr diese Erinnerung krieget / drauf bedacht seyn / daß ihr euch zu dem lebendigen Gott von ganzem Herzen bekehret / wozu es euch / so ihrs anders ernstlich meynet / an nöthiger und gehöriger Anweisung nicht fehlen wird. Beliebet es euch dazu einigen Unterricht von mir anzunehmen / so könntet ihr die Anleitung zum wahren Christenthum / da die Haupt-Sache / und was zu einer wahren Bekehrung gehöret / kurz und auf einem Bogen zusammen gefasset ist / nachlesen / weil es dieses Orts nicht ist / mich mit mehrern hierüber zu declariren. Diesem kleinen Scripto könntet ihr denn nach Gefallen die kurze Anweisung Gott wolgefällig zu beten / beyfügen.

§. VII. Eines sage ich euch allen: Eines Menschen Leben ist nichts / wenn die Übung des Gebets nicht recht / noch wie es seyn soll / bey ihm im Schwange ist. Man muß wissen / wie man mit Gott dran ist / und daß man ihn in allem seinem Thun und Vornehmen wahrhaftig zum Freunde und auf seiner Seiten habe / und dann suchen / mit ihm durch tägliche und stetige Übung des Gebets je mehr und mehr bekant zu werden. Da ist dann Friede und Ruhe / Muth und Freudigkeit. Sonst ist es ein elend Leben / es scheine auch so herrlich und köstlich / als es immer wolle. Das bedencet und richtet euch darnach. Und dieses sage ich euch im Namen des grossen und lebendigen Gottes / der Macht über euch hat / euren Leib töd-

ten/und euch noch dazu in die Hölle werffen kan. Auf den sehet / wenn ihr gleich sonst meine Erinnerung/ so fern sie von mir kommet / verachten möchtet. Doch ich hoffe / daß manche so verständig seyn / und es nicht verachten werden.

§. II. Der andere Punct / davon der sel. Autor in dieser vor Augen liegenden Schrift redet / ist dieser / daß man dem Gottesdienst recht obliegen solle. Auch hier finden sich in der Declaration lauter schöne und nützliche Erinnerungen / welche ihr euch denn billig alle / die ich jetzt anrede / recht zu Nutz machen sollet. Ach! folget dem Rath / den euch dieser nun in Gott ruhende / und zu seiner Zeit bey allen Verständigen hochangesehene Autor von dem fleißigen Lesen der H. Schrift giebet. Seine Meynung ist diese / daß einer / der auch nicht Theologiam studiret / täglich einige Zeit / sonderlich aber die Sonn- und Festtage / zu solcher höchstnöthigen Sache anwenden solle. Woltet ihr auch hierin von mir einigen nähern Unterricht annehmen / wie ihr nemlich das Lesen der H. Schrift recht anzufangen und fortzusetzen habt / damit ihr auch den rechten Nutzen davon erlanget ; so möchtet ihr den kurzen Unterricht / die H. Schrift zu lesen / ansehen / und denselben bey dem Bibel-Lesen in Übung zu bringen suchen / oder euch auch der Vorrede in der im Waisenhaus gedruckten Bibel von Anno 1708. bedienen. Es sind aber jetzt auch viele andere dergleichen kurze Anweisungen anzutreffen / so euch zu gleichem Zweck dienlich seyn können. Hier sage

sage ich euch nur noch dieses / daß am allermeisten
 daran gelegen ist / daß man auch den rechten und
 gehörigen Zweck bey dem Bibel-Lesen habe / nem-
 lich daß man zu dem Ende darin lese / daß man
 die rechte wahre Weisheit / dadurch man ewig
 selig werde / daraus erlange. Und wenn man
 auch diesen End-Zweck aufrichtig hat / so ist den-
 noch auch das vonnöthen / daß man bey allem sei-
 nem Bibel-Lesen / und sonst / Gott von Herzen
 bitte / daß er uns den Verstand recht öffnen wolle /
 die wahre Weisheit aus seinem Worte zu erlan-
 gen. Ja wenn man auch dieses thut / so gehöret
 dennoch auch das darzu / daß man das böse / so
 in der H. Schrift bestrafet wird / anfangs von
 Herzen zu hassen / und dasselbe auch beständig
 fliehe und meide / hingegen das gute / welches die
 Schrift lehret / auszuüben von ganzem Herzen
 beflissen sey.

§. IX. Aber ach ! wie viel sind euer / wel-
 chen die Bibel das geringste und verächtlichste
 Buch ist / das sie auch wol in vieler Zeit nicht anse-
 hen / noch darin lesen / geschweige / daß sie es
 mit der rechten Application des Gemüths thun
 solten. Und eben das ist gewiß ein grosser Grad
 der Gottlosigkeit ; und Gott und sein H. Wort
 dergestalt verachten / ist eine der schweresten und
 schrecklichsten Sünden / ja der Grund zu allem wü-
 sten und ruchlosen Wesen. Dencket nur nicht /
 daß es euch gelingen werde / wenn ihr bey solchem
 Sinne bleibet. So aber wird alles wol gera-
 then / was ihr thut / wenn Gottes Wort eures

Suffes Leuchte / und ein Licht auf eurem Wege fern wird. Ps. 119 / 105. Lasset doch Keinen Tag hingehen / da ihr nicht mit Fleiß und mit Anrufung **GOTTES** etwas in der Heil. Schrift leset / und solches zu eurem Unterricht / ja auch zur Speise und Nahrung für eure Seelen anzuwenden suchet. Wer mir hierin Gehör giebet / der wird den grossen und herrlichen Nutzen davon bald selbst finden / und **GOTT** dafür preisen. Wehe aber denen / die frech mit **GOTTES** heiligem Worte umgehen / dasselbe bey mancher Gelegenheit liederlich mißbrauchen / es verkehren und verdrehen nach ihrem Wuthwillen / nur solche Sprüche heraus suchen / dadurch sie sich nach ihrer falschen Auslegung in ihrer fleischlichen Sicherheit stärken / es frevelmüthiger Weise in Zweifel ziehen / verspotten / oder dessen Wahrheit andern verdächtig machen! Solche wird **GOTT** nicht ungestraft lassen; und / wenn sie sich Dermalens bekehren / werden sie Angst genug Darüber in ihrem Gewissen auszustehen haben.

s. X. Was hier ferner von dem öffentlichen **GOTTES-Dienst** auf Sonn- und Fest-Tagen / desgleichen von dem Gebrauch des 3. Abendmahls erinnert wird / ist von dem sel. Autore so wohl abgefasset / daß diesfalls nicht mehr zu wünschen / als daß nur alle / die es lesen / es auch zu Herzen nehmen / und in ernstliche und beständige Übung bringen mögen. Dabey aber billig mit Thränen beklaget wird / daß die unverschämte Entheiligung der Sonn- und Fest-Tage / die
schnöde

schöne Verachtung des gepredigten Worts / die schändliche Profanirung des öffentlichen Gottesdiensts / der Mißbrauch des Heil. Abendmahls / ja die gänzlichliche Enthaltung von demselben / die nicht etwa aus Gewissens-Scrupeln und Anfechtungen / sondern aus ruchloser Verachtung und Berspottung alles dessen / was Göttlich ist / hervorühret / immer mehr bey der Studirenden Jugend zunimmet : woraus unmöglich etwas anders erfolgen kan / als daß Ihr / mit welchen ich jetzt insonderheit rede / ie mehr und mehr Zaum- und Zügel-los werdet / und dann / als die unbändigen Pferde / alles thut / wozu euch euer sündliches Fleisch und Blut reizet / und anderer böse Exempel verleiten. Und das ist denn der Weg zur gänzlichlichen Verwilderung und Verwüstung eurer Gemüther / mithin zu eurem unfehlbaren / so zeitlichen als ewigen Verderben.

Daß ich aber von dieser schrecklichen Folge jetzt nicht viel sage / so ist die Sache an sich selbst / nemlich daß man die öffentliche Verkündigung der Göttlichen Wahrheit / und das Testament Christi dergestalt verachtet / und gleichsam unter die Füße tritt / und daß / so man ja in die kirchliche Versammlungen kommet / man sich da nicht zu erbauen sucht / sondern mit seinem profanen Wesen andere / die sich gern erbauen wollen / auf mancherley greuliche Weise daran verhindert und ärgert ; Diese Sache / sage ich / ist an sich selbst so beschaffen / daß sie auf nichts anders / als auf eine würckliche Verleugnung der Christlichen

Religion und offenbare atheisterey endlich hinaus läuft. Zum wenigsten ist dieses der rechte atheismus practicus, der nicht wol gröber und abscheulicher seyn könnte / bevorab / da es viele auch dabey nicht einmal bewenden lassen / daß dies ihre eigene praxis ist / sondern auch andere mit ihrem Exempel verführen / und diejenigen / die sich ihnen darin nicht gleich stellen / auslachen und verspotten: Welchen man denn das Wort Pauli sagen muß / Galat. 6/7. Irret euch nicht / G. Oet läßt sich nicht spotten. Dies glauben sie zwar nicht / und kommet ihnen alles alber und einfältig vor / was man ihnen zu ihrer Bestrafung und Besserung sagt / bis sie selbst mit ihrem grossen Schaden erfahren werden / daß das Wort an ihnen erfüllet werde / das die Göttliche Weisheit in den Sprüchen Salom. I. 24-31. gesaget hat: Weil ich denn ruffe / und ihr weigert euch / ich recke meine Hand aus / und niemand achtet darauf / und laßt fahren allen meinen Rath / und wollet meiner Straffe nicht / so wil ich auch lachen in eurem Unfall / und eurer spotten / wenn da kommt / das ihr fürchtet (oder es doch ungern sehet / ob ihrs gleich recht noch nicht dencket / daß es so kommen solle) wenn über euch kommt / wie ein Sturm / das ihr fürchtet / (oder dem ihr gerne entfliehen wollet) und euer Unfall als ein Wetter / wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir ruffen; aber ich werde ihnen nicht antworten: sie werden mich frühe suchen

chen und nicht finden. Darum daß sie hab-
seten die Lehre / und wolten des **HERREN**
Furcht nicht haben; wolten meines Raths
nicht / und lästerten alle meine Strafe / so sol-
len sie essen von den Früchten ihres Wesens /
und ihres Raths satt werden.

§. XI. Der Satan braucht in dieser Sache / aus-
ser dem Verderben / so vorhin schon in der Welt
ist / heutiges Tages noch einen gar besondern Griff.
Es ist offenbar genug / daß der grössste Hauffe
Derer / die sich Christen nennen / nur an dem äus-
serlichen hangen / und sich bereden / daß sie schon
Christen sind / wenn sie nur den äusserlichen Got-
tesdienst mithalten / und sich zu gewissen Zeiten
zu der Communion mit andern einfinden. Da
erfordert nun allerdings die höchste Nothwendig-
keit / daß treue Lehrer mit allem Ernst und Nach-
druck dagegen zeugen / welche denn auch ie und ie
die Bestrafung dieses so genannten operis ope-
rati ein Hauptstück ihres Lehr-Amts seyn lassen.
Solche Bestrafung aber geschiehet von wahren
Knechten Gottes mit einer solchen Discretion
und Vorsichtigkeit / und mit einem solchen Gött-
lichen Ernst / daß man das Volck nicht an einer
Seiten von dem Aberglauben befreye / und an der
andern hingegē sie vollends frech u ruchslos mache /
oder daß man sie nicht von dem äusserlichen ab-
ziehe / und sie dann in ein wildes und wüstes We-
sen hinein lauffen lasse: sondern es pflaget wolbe-
dächtig dabey erinnert zu werden / das äusser-
liche sey zwar an sich selbst gut / so fern es von

Gott geordnet / oder doch seiner Ordnung nicht zuwider sey; aber es sey nicht genug / sondern das Herz müsse vornemlich von der Sünde zu Gott befehret werden / und dergestalt das äußerliche zu dem innerlichen dienen und demselben allezeit die Hand bieten / auch fernerhin immer das äußerliche aus einem guten innerlichen Grunde bey uns herkommen / damit stets die äußerliche Göttliche Ordnung mit der innerlichen wahren Besserung des Herzens verknüpft bleibe / weil Gott / der ein Geist ist / wolle / daß man ihm im Geist und in der Wahrheit diene; Demnach sey die öffentliche Versammlung keinesweges zu verlassen / noch die von Christo geschehene Einsetzung des Heil. Abendmahls zu verachten / als welches ohne die allergrößte Beleidigung Gottes und unsers Herrn und Heylandes nicht geschehen könne: Aber ein ieder müsse vornemlich darum bekümmert seyn / daß er sein Kirchen-Gehen zu seiner wahren Erbauung und Besserung gebrauche / und daß er in demüthiger Erkenntniß seiner Sünden / Fehler und Gebrechen / die Bekentniß derselben / so weit es der Zustand seiner Seelen erfordert / ablege / sich zum Heil. Abendmahl gebührend bereite / und gute Früchte davon in seinem Leben beweise.

Bis dahin ist alles recht / und können auch Lehrer nicht anders ihrem Gewissen rathen / als daß sie ihre Zuhörer so unterrichten / und das äußerliche und innerliche in eine G O T T wolgefällige Ordnung u. in die rechten Schrancken bey ihnen

zu

zu setzen / sich unermüdet befeisigen. Aber da
 fahren denn gar leicht andere drein / die wol na-
 türlicher Weise so viel Verstand haben / daß sie
 sehen / wie es mit dem äusserlichen Gottesdienst
 nicht ausgerichtet sey / aber sich selbst nicht / in der
 Ordnung einer wahren und gründlichen Befeh-
 rung / um den wahren Dienst Gottes im Geist
 und in der Wahrheit bekümmern; Daher sie
 denn das äussere wegschmeissen / und doch auch
 das innere nicht haben / und weil sie nie in der
 Schule des Heiligen Geistes den rechten Unter-
 scheid zwischen Natur und Gnade gelernet / so
 halten sie sich selbst für klug / und meynen / weil
 sie nicht in solchem Aberglauben stecken wie ande-
 re / die sich bereden / daß der äusserliche Gottes-
 Dienst alles ausmache / so hätten sie etwas bes-
 sers erlanget / tadeln denn vermessenlich / was
 andere thun / da sie doch selbst die wahre Verän-
 derung des Herzens / und die Kraft der neuen
 Geburt nie geschmecket noch erfahren haben.
 Weswegen sie denn auch mit ihrem Tadeln / und
 mit ihrer Bestrafung der falschen Einbildung
 vom äusserlichen Gottes-Dienst (worin sie frey-
 lich an und vor sich selbst / wie zuvor angezeigt
 ist / Grund haben) ein freches und wildes Volck
 machen / das eine solche Religion gar leicht ler-
 nen kan / da man alles äusserliche verlachet / an
 den Sonn- und Fest-Tagen aber sein lange
 schläft / anstatt daß man zur rechten Zeit aufste-
 hen / sein Herz mit Gebet zu Gott schicken / und
 dann dem öffentlichen Gottes-Dienst mit Ehrer-
 bie-

bietung und zu seiner Erbauung beywohnen solte;
 Da man ferner/ wenn man endlich aus den Fe-
 dern kommt/ die Zeit unnütz hinbringet/ indes-
 sen/ daß öffentlich geprediget wird/ mit andern
 Gesellschaft macht/ mit ihnen Thée, Coffe, oder
 anders dergleichen zu trincken/ oder ein gut Früh-
 Stück zu verzehren; Dann auch endlich wol/
 weil man lange Weile hat/ ein wenig noch von der
 Predigt höret/ zum wenigsten etwa/ wenn man
 Vormittags keine Zeit darzu gefunden/des Nach-
 mittags; aber weil man das äußerliche für nichts
 hält/ in der Kirchen mit andern plaudert/ oder
 gar/ wenn ein wenig Raum da ist/ umher gehet/
 sich nach dem Weibs- Volck umsiehet/ frecher
 und unverschämter Weise bey ihre Stühle hin-
 tritt/ und sonst mit Geberden und Worten ihnen
 und allen andern/ die es mit ansehen und anhö-
 ren müssen/ Aergerniß giebet/ und überhaupt
 sich in allem so verhält/ daß jederman erkennen
 kan/ daß man keine Furcht Gottes mehr in sei-
 nem Herzen übrig habe/ indem man alles für
 Pfafferey und Münchs- Wesen hält/ und daher
 eben so wenig Ehrerbietung bey der Predigt/ oder
 bey den übrigen Stücken des öffentlichen Gottes-
 Dienstes beweiset/ als man in einem Comædi-
 en- Hause/ oder sonst an einem profanen Ort er-
 zeigen möchte/ und dann/ wenns einem gelüftet/
 wieder hinaus läufft/ auch wol noch andere mit
 sich nimmt/ und in solchem liederlichen und wil-
 den Wesen mit Müßiggang/ Saullentzen/ Gau-
 sen/ Spielen/ wo nicht gar mit Huren und Bu-
 ben/

ben/den Sonn/oder Fest-Zag vollends zubringt; Da man ferner um keine Untersuchung seines Gewissens/ um keine Bewahrung desselben in der Furcht Gottes/ um keine Erkenntniß und Be-
 reuung seiner Sünden sich bekümmert/ sondern immer so frech in den Zag hinein lebet; dabey man denn das Beichten und communiciren als solche äusserliche Dinge ansiehet/ darauf es gar nicht ankomme/ und also sich auch keinen weitem Kummer darum macht/ daß man was lange davon bleibe/ oder nur pro forma dann und wann mit hingehet/ damit man nur so äusserlich diejenige endlich contentire/ die auf solche Dinge sehen/ und es etwa von einem erfordern/ wobey man aber denn weit entfernt ist von der Furcht Gottes/ damit solche wichtige Handlungen geschehen solten/ und von dem Willen und Verlangen/ sein ruchloses Leben abzulegen/ und zu einem bes-
 sern Zustand in seiner Seele und in seinem Gemüth zu gelangen. Eine solche Religion, sage ich/ kan gar leicht die an sich zum rohen Wesen geneigte Jugend lernen/ wenn man das im Schwange gehende opus operatum bestrafet/ es aber nicht mit der Discretion und Behutsamkeit/ noch in solcher Furcht Gottes thut/ damit es/ vor angezeigter massen/ geschehen solte/ noch selbst mit einem guten und erbaulichen Exempel eines wol regulirten und Christi heylsamen Worten gemässen Wandels ihnen zeigt/ wie das äussere mit dem innern recht harmoniren/ und beydes in Göttlicher Ordnung sich befinden/ auch
 so

so wol zu unser eigenen / als anderer Besserung und Erbauung gerichtet werden müsse. Erweget dieses / was ich ieho vorgestellt habe / und prüfet euch darnach ; Dann aber bedencket nochmals die diesfalls gegebene gute Erinnerung des Sel. Herrn von Seckendorf / so werdet ihr sehen / daß dieser kluge und verständige Mann nicht so drein gefahren / sondern / da er von der Feyer der Sonn- und Fest-Tage / vom öffentlichen Gottes-Dienst / von der Beicht und vom Abendmahl gesprochen / dabey die rechte Discretion gebrauchet / und / wie das äussere und innere nach dem Willen Gottes beschaffen seyn solle / recht Christlich angewiesen habe. Darin ist Verstand und Klugheit ; dem folget / so werdet ihr auch beweisen / daß ihr klug und verständig / und nicht vergeblich in der falsch-berühmten Klugheit aufgeblasen seyd.

§. XII. Was die dritte Regel und Erinnerung des sel. Autoris betrifft / von fleißiger Berufs-Arbeit / desgleichen die vierte / von der Sorgfalt in Erhaltung der Gesundheit / it. die Sechste / von Befleißigung aller Sittsamkeit und Höflichkeit / und die Siebende / von der Ordnung und Sparsamkeit in Ausgaben / lasse ichs dieses Orts / um Weitläufigkeit zu vermeiden / bey demjenigen bewenden / was der Autor selbst wohl und weislich von dem allen erinnert hat / und wünsche nichts mehr / als daß diese gute Consilia und Erinnerungen euch allen / die ihr sie leset / zum grossen Nutzen angedeyen mögen.

§. XIII.

§. XIII. Bey der fünften Regel aber kan ich nicht umhin / einiges / so am meisten nöthig zu seyn scheint/ beyzufügen. Es erinnert darin der sel. Autor mit Nachdruck / daß die Laster der Jugend/ in specie die Unkeuschheit/ das Vollaufen/ alle Parthiererey / Lug und Trug / auch Spielen / das eitele Rühmen/ die Spötereeyen / grobe Totten und vexationes, Nachahmung anderer in Kleider-Pracht und andern Neurungen / Liebe zu böser Gesellschaft / ic. ernstlich zu vermeiden seyn.

Alle diese Erinnerungen sind an sich nothwendig / und wäre der Mühe gar wol werth / daß dabey noch ein mehrers mit Fleiß erinnert und eingeschärfet würde. Ich nehme aber jetzt um der Kürze willen nur den einigen wichtigsten Punct von Vermeidung der Unkeuschheit heraus / euch / was nöthig ist / davon zu sagen.

§. XIV. Billig sezet der sel. Autor dieses Laster der Unkeuschheit (qua nulla capitalior pestis est) als das rechte Haupt Laster der Jugend voran. Da ich mir nun jetzt vorgenommen habe euch / die ihr in der Blüthe eurer Jahre auf Universitäten lebet / anzureden / euch euer Verderben vorzustellen / euch davor / so viel an mir ist / und in der Kürze geschehen kan / in dem Namen Jesu Christi zu warnen / und den Weg zu eurer Wohlfarth in Zeit und Ewigkeit / zu bahnen / wie kan ich anders / als euch erinnern / daß dies Laster der Unkeuschheit eben dasjenige ist / dadurch es bey euren frischen und jungen Jahren
am

am allerleichtesten geschiehet / daß euch euer ganzes Ziel des zeitlichen und ewigen Wohlseyns verrücket werde: welches so offenbar ist / daß auch die Heyden diese höchste Gefahr der Jugend wohl erkannt / und bey aller Gelegenheit davor gewarret haben. Denn wie natürlich auch dieses Laster dem Fleisch und Blut zu seyn scheint / so streitet es doch so gar wider alle auch natürliche Ehrbarkeit / daß einer / der demselben ergeben ist / sich dadurch ausser dem / daß er seinen Leib ruiniret / bey aller Welt / und so wol bey bösen als guten Leuten / in Verachtung und Schande setzet. Vor Gott aber ist es ein solch Scheusal / daß sich Gott nimmermehr mit einem Herzen vereiniget / noch ihm seinen Geist giebet / so lange es solchen Unflath liebet. Gottes Geist fleucht solche; und ein unreiner Mensch wandelt in lauter Fluch und unter dem Zorn Gottes. Es pfeget auch ein jeder aus natürlicher Schamhaftigkeit gemeiniglich dieses Laster erst heimlich zu treiben / als eine seinem Gemüth selbst schändlich vorkommende Sache / bis die Gewohnheit die natürliche Ehrbarkeit bey ihm gleichsam verschlinget / und er nach und nach so unverschämt wird / daß er sich unterstehet mit seiner Schande in Geberden auszubrechen / und es bey zunehmender Frechheit in seinen Worten und Wercken immer mehr von sich vernehmen zu lassen / ja endlich gar sich dessen frey zu rühmen / und andere mit dazu zu verführen. So nimmet diese Sünde per gradus immer zu; und kommt es dann zu einer rechten Vermüstung des Leibes und

und des Gemüths / und wird ein Feuer / das nicht aufhört zu brennen / bis es den ganzen Menschen ruiniret / und alle Kräfte des Leibes / samt allem zeitlichen Guth und Glück verzehret habe.

Es wird zwar in dem siebenden Capitel der Sprüche Salomonis viel weiter gesehen / als auf dies sonst an sich selbst greuliche Laster der Unkeuschheit ; jedoch / da überhaupt daselbst für allen falschen und bösen Wegen gewarnet wird / hat sich kein Laster gefunden / unter welchem alles greuliche Verderben der Jugend so eigentlich abgemahlet würde / als eben dieses.

Es ist gewiß dieses daselbst eine besonders nachdrückliche Vorstellung / daß die Weisheit eingeführet wird / als sehe sie unter die Albern / und würde eines närrischen Jünglings gewahr / (eines / so nemlich nur zum Exempel gegeben wird ; denn sonst sind dergleichen viel tausende und unzählliche) der in seinem unverständigen und wilden Wesen einem Luren-Weibe in die Hände gefallen / die ihm unverschämt begegnet / und ihn mit glatten Worten beredet / ihr zu folgen. Und da heißt es denn v. 22. 23. Er folgete ihr bald nach / wie ein Ochse zur Fleischbanck geführet wird / und wie zum Sessel / da man die Narren mit züchtiget / bis sie ihm mit dem Pfeil die Lebern spaltete. Wie ein Vogel zum Strick eilet / und weiß nicht / daß ihm das Leben gilt. Ich zweiffel nicht / es werden manche / wenn sie dieses lesen / in ihrem Herzen und Gewissen fühlen / daß dieses eine Beschreibung sey / die bis dahin sie recht
D
eigent

eigentlich treffe / und ihnen wieder ins Gemüthe bringe / wie sie auch also in ihren unbändigen Lüsten der Jugend von einem Jahr zum andern fortgegangen / bis solche vollends die Meisterschaft in ihrem Gemüthe gewonnen / und sie sich davon so hinreißen lassen / wie hier Salomo sagt / nemlich / wie ein Ochse zur Fleischbandt geführt wird / und wie zum Fessel / da man die Narren mit züchtiget. Viele werden auch / wenn sie dieses lesen / in ihrem Gewissen überzeuget seyn / daß sie noch bis auf die Stunde unter solchem Schand-Joch ihrer bösen Lüste liegen / und in solchen Narren-Fesseln der in ihnen herrschenden Unkeuschheit stecken. Solche alle müssen denn wissen / daß sie keinen andern Ausgang davon zu erwarten haben / als ihr zeitliches und ewiges Verderben / es sey denn / daß sie demselben / auf die rechte Art und Weise / wie ihnen noch geholfen werden kan / zuvor kommen.

§. XV. Ey so höret doch nun und vernehmet / so lieb euch noch eure Seele ist / wie ihr heraus kommen könnet. Das erste ist / daß ihr den nagenden Wurm / den ihr davon im Gewissen habt (denn es unmöglich ist / daß einer nicht die Sündlichkeit und Abscheulichkeit dieses Lasters in seinem Gemüthe manchnal mit einer Unruhe fühlen solte) ja nicht dämpfet / sondern euch gewiß versichert haltet / daß eben dies / was ihr noch in eurem Gewissen davon empfindet / euch der Weg und die Handleitung seyn müsse / aus solchem Verderben / das schon in euch ist / zu eluctiren.

§. XVI. Dabey aber müßet ihrs nicht lassen /

sen/sondern euch auch zum andern vorstellen/was
 Der Geist Gottes in der Heiligen Schrift für har-
 te Aussprüche von diesem Laster thut. Hierbey
 erinnere ich mich / daß ein junger Edelmann auf
 Der Universität zu bekennen pflegte / er könne nicht
 vergessen / was ihm sein Rector auf der Schule
 immer gesaget hätte: Der Huren Mund ist ei-
 ne tiefe Grube. NB. Wem der HERR un-
 gnädig ist / der fället drein. Spruch: Wörter
 Salom. 22/ 14. Ein ander bekennete / wenn er
 an den Spruch gedacht habe: So jemand den
 Tempel Gottes verderbet / den wird Gott
 verderben / 1. Cor. 5/ 17. so habe ihn solches ge-
 waltig nicht allein von aller äußerlichen Hurerey/
 sondern auch von heimlicher Schande und Ver-
 unreinigung abgeschreckt; dieweil er bey sich sel-
 ber gedacht: Siehe / dein Leib kan und soll
 gleichwol ein Tempel Gottes / und deine
 Glieder können und sollen Glieder Christi
 seyn; und du machst deinen Leib zu einen
 Cloac des unreinen Geistes / und Christi
 Glieder zu Huren Gliedern. Was wirds
 für ein Ende mit dir nehmen / und hier hastu
 dein Urtheil: Gott wird dich wieder ver-
 verderben / weil du deinen Leib / der sein Tempel
 seyn solte / verderbest. So sind einige auch
 wol durch andere dergleichen Sprüche kräftig ge-
 rühret worden. 3. E. 1. Cor. 6/ 9. 10. Lasset
 euch nicht verführen / weder die Hurer noch
 die Abgöttischen / noch die Ehebrecher / noch
 die Weichlinge / noch die Knaben / Schan-
 der / noch die Diebe / noch die Geizigen /

Noch die Trunckenbolde / noch die Lasterer /
 noch die Räuber / werden das Reich Gottes
 ererben. Zum Galat. 5/ 19. 20. 21. Ehe-
 bruch / Zurerey / Unreinigkeit / Unzucht / Ab-
 götterey / Zauberey / Feindschaft / Hader /
 Neid / Zorn / Janck / Zwierracht / Rotten /
 Haß / Mord / Saufen / Fressen / und derglei-
 chen / von welchen ich euch habe zuvor gesagt /
 und sage noch zuvor / daß / die solches thun /
 werden das Reich Gottes nicht ererben.

§. XVII. Aber auch bey solchem Anden-
 ken an Gottes unausbleibliches Gericht und
 schwere Strafen / müßet ihrs nicht bewenden
 lassen. Denn wiewol es gut ist / daß euer Ge-
 wissen durch Gottes Wort dergestalt angegrif-
 fen werde / und euch das etwa ein wenig zurücke
 hält / daß ihr nicht so frech hin außserlich die Sün-
 de begehet / so wird doch zum dritten noch dieses
 erfordert / daß ihr euch mit allem Ernst zum Ge-
 bet wendet / und in demselben eure Zuflucht neh-
 met zu Dem / der euer Gemüth von solchem greuli-
 chen Ubel befreyen / und ein reines Herz in euch
 schaffen kan.

Da bittet dann Gott / daß der euch eure
 bisherige Unreinigkeit und schändliche Lüste / oder
 gar verübte böse Wercke aus Gnaden um Christi
 willen vergöben / und euch die Kraft schencken wolle /
 nicht nur hinführo gegen solchen Feind eures zeitli-
 chen u. ewigen Wohlseyns mit gehörigem Ernst zu
 streiten / sondern auch denselbigen zu besiegen. Stellet
 euch vor / daß Christus gesagt hat Matth. 5/8. Selig
 sind / die reines Herzens sind / denn sie wer-
 den

den Gott schauen. Da gedencket denn bey euch selbst: Was bin ich für ein unseliger Mensch bey meinem unreinen Herzen / in welchem ich nimmer Gott schauen kan! und bittet alsdann denselbigen / der dieses gesagt hat / Daß er / weil ihr ohne ihn nichts thun könnet / (Joh. 15 / 5.) euch ein reines Herz selbst geben wolle. Wenn ihr in solchem Gebet anhaltet / und euch davon nicht wieder unvermerckt abbringen lasset / oder doch / wenn dieses ja zu eurem Schaden geschehen wäre / wieder bald dazu kehret und dabey bleibet / so werdet ihr erfahren / was Gott an euch thun / und wie euch so wohl seyn wird / wenn ihr von dieser teuflischen Gelaberrey eurer Unkeuschheit errettet seyd / und dann hinfort mit Ruhe des Gemüths eure Berufs-Arbeit verrichten / und unverhindert den Grund zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfarth ferner legen könnet. So ist's andern gelungen / daß ihnen aus dem Schlamm geholfen und ein reines und keusches Herz gegeben ist / da es ihnen hinfort nicht mehr schwehre worden / die von Natur anlebende Sünde zu überwinden / und sich alles solchen sündlichen Wesens gänzlich zu entschlagen ; daran zweiffelt ihr nur nicht / daß es euch auch also gelingen wird / und lasset euch das nicht irren / wenn es euch gleich erst vielen Kampf kostet. Haltet nur immer ernstlicher mit Gebet und Flehen vor Gott an ; denn auch hiervon heißt es : So jemand auch kämpfet / wird er doch nicht gekrönet / er kämpfe dann recht. 2. Tim. 2 / 5. Wer aber Gott nicht die Ehre geben / noch zu Christo / der in die

Welt kommen ist uns von Sünden selig zu machen / seine Zuflucht nehmen wil / der ist gewislich auch nicht werth / daß er von solchem grossen Ubel / dafür ers auch nicht einmal von Herzen erkennet / befreyet werde ; indem er die Finsterniß mehr liebet / als das Licht / und die Wollust mehr / denn Gott. Es ist dann bey einem solchen Menschen in Wahrheit Gottes gerechtes Gerichte / daß er sich durch solch Laster vollends in alle Noth an Leib und Seele stürzet / und so endlich selbst innen werden und erfahren muß / was die Sünde für Jammer und Herzeleid bringe / dessen er wol überhaben seyn können / aber nicht gewolt.

S. XVIII. Ihr aber, die ihr von diesem Laster im Grunde befreyet seyn wollet, müisset auch das zum vierten wohl bedencken, daß es gar nicht angehe, daß man ein Laster überwinden, und in denen übrigen fortfahren wolle. Alle andere Laster, davor der Autor in dieser fünften Regel und Erinnerung namentlich warnet, und auch diejenigen, die sonst in Gottes Wort bestrafet, hier aber eben nicht benennet werden, sind eines so wohl als das andere zu vermeiden, oder man kan kein einiges recht überwinden. Denn wenn die Sünde auch nur in einem einigen Laster über einen herrschet, so behält sie in den übrigen auch die Herrschaft, und ob es gleich zuweilen scheineth, als sey ein Laster überwunden, so wird es doch nur eine Zeitlang äußerlich hinterhalten, und bricht dann desto greulichere wieder hervor, daß denn der letzte Betrug ärger ist, als der erste.

Denn wer nur ein oder das andere Laster gern überwinden wil, und die andern nicht auch zu überwinden suchet, der hat kein aufrichtig Herz gegen Gott; immassen er in einer Sache den Schein annimmet, als wenn er Gott nicht gern beleidigen wolte, und ihn bittet, daß er ihn davon frey mache; aber in den übrigen Dingen, die er auch weiß, oder doch leicht wissen kan, daß sie sündlich sind, fortfähret, Gott zu beleidigen. Weil nun das eine grosse Falschheit des Gemüths

müths ist, und ein solcher Mensch nicht von Herzen suchet, daß er Gott zum Freunde kriegen möge (denn sonst würde er das eine Böse so wol als das andere hassen und meiden); so ist auch unmdglich, daß er bey einem solchen tückischen Gemüthe von Gott erhöret, und von dem Laster, das ihm etwa am grdbsten vorkommt, und ihn am meisten drückt, befreyet werde. Das eine kan wol Anlaß geben, daß er Gott suche; aber, wil er Hülfe bey Gott finden, so muß er auch die andern und sein ganzes sündliches Wesen vor Gott bußfertig erkennen, und ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen, so wird er ihn finden 5. Buch Mos. 4, 29. Sonderlich aber ist die Unmäßigkeit im Essen und Trinken ein solches Laster, ohne dessen gängliche Ablegung der Unkeuschheit nicht zu seuren ist, daß sie nicht, ob gleich etwa nicht auf die eine, doch auf die andere Weise bey den Menschen herrsche. Es sind diese Laster allzugenu mit einander verbunden, daher sie um so viel desto mehr, zugleich und mit einander bestritten und überwunden werden müssen.

Ich erinnere mich dabey dessen, was der sel. Autor in seinem Christen-Staat, 1. ll. 2. und sonderlich in den Additionibus gar erbaulich von eben dieser Materie geschrieben hat, da er unter andern aus des Gersons Tract. de confessione mollitiei diese Erinnerung anföhret, "daß ein jeder sich der Mächterkeit und Mäßigkeit befeißigen, starcken und vielen Getränkcs, sonderlich hitzigen Weins, wie auch reizender und stimulirender Speisen, desgleichen von böser Gesellschaft, leichtfertigen Reden und Geberden sich enthalten, auch der ersten Versuchung widerstehen, und, wie man vor Feuer-Schaden zu thun pfeget, die Materiam, daraus Brand entstehet, wegräumen, und der Gelegenheit der Anzündung vorkommen &c.," Welches alles denn in so fern wol eine Haupt-Erinnerung in diesem Kampf mag genennet werden, als dieses bey denen vornehmsten Mitteln des Gebets und des Wortes Gottes auch treulich zu beobachten ist, wie eine gute Dixer zum Gebrauch der Arzney erfordert wird, wenn diese wol anschlagen solle. Ja wenn einem gleich von seiner Unkeuschheit durch den Geist Gottes geholfen wäre, und er meidete nicht die Gelegenheit, hütete sich nicht vor den Müßiggang, und nähme ihm nicht etwas ordent-

dentliches und beständiges zu arbeiten vor, so dürfte er sich nicht wundern, wenn er wieder in sein voriges Laster verfiel. Das bin ich aber gewiß versichert, daß, wenn ihr einmal die Süßigkeit eines regulirten und nach den heilsamen Worten Jesu Christi eingerichteten Wandels werdet geschmecket haben, ihr alsdann alles unordentliche Wesen selbst verabscheuen, nicht weniger die Gelegenheiten, so euch wieder hinein ziehen möchten, samt aller falschen Freyheit, dazu die verderbte Natur sonst so gar geneigt ist, mit allem Ernst fliehen werdet.

Ich hätte noch wol einiges hinzu zu thun: aber es ist billig, daß ich mich bey der publicirung einer kurzen Schrift auch der möglichsten Kürze befeßige, zu geschweigen, daß ich noch eine andere Gelegenheit vor mir habe, da ich noch ein wenig von eurem Zustande und dessen nöthiger Besserung schreiben kan. Ubrigens habe ich gesucht, so zu schreiben, wie es euer Zustand erfordert, und wie es dem Worte Gottes, so auch meinem Beruf und Amte gemäß ist, ohne Schmeicheley, aus aufrichtiger Liebe zu euch, und aus herzlichem Wunsch und Verlangen, euer Verderben zu verhüten und eure Wohlfarth zu befördern. Ich weiß wohl, daß Gott die Seinigen unter euch hat, die ihn fürchten, und thun was recht ist. Ach, daß deren nur viel seyn möchten! Wer aber verständig ist, wird hierin nichts übel aufnehmen, als hätte ich zu general gesprochen; sondern vielmehr zuvörderst des vortreflichen Auctoris derer euch hiemit überreichten zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universalität gehörigen Regeln und Erinnerungen, und dann auch diese zum besten gemeynute Aured so zu seinem Gebrauch anwenden, daß er dadurch entweder von dem noch bey ihm befindlichen Bösen abgezogen, oder in dem bereits von Gott erlangtem Guten noch mehr gestärket werde; wozu ich denn auch Gottes kräftige Wirkung einem ieden Leser unter göttlicher Gnaden-Regierung erbitten zu helfen, mich so willig als verbunden erkenne.

Halle, den 5. Jun. 1716.

A. H. Francke.

p. 26. l. 4. a line soll heißen: aus Liebe, sage ich, zu euch.

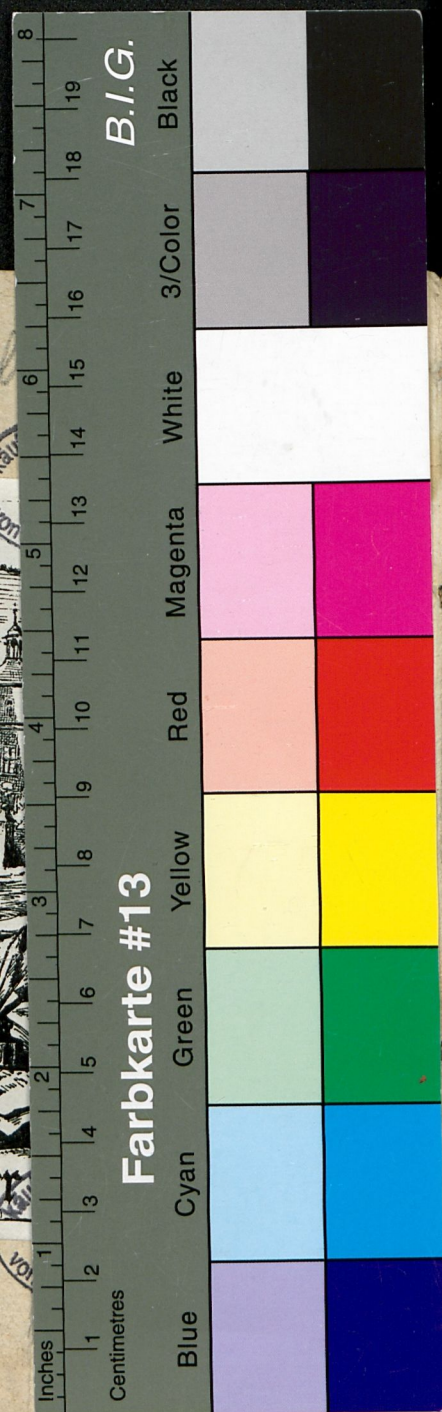
AB B 11792

ULB Halle
002 487 365

3







Einige
Regeln
und
Erinnerungen

Zur
Christlichen und gebührliehen Ver-
haltung auf der Universität/

von
dem Seligen Herrn
Geist Ludwig von Sedendorf/
Weyland des H. Römischen Reichs unmittel-
baren Ritter/ Herrn auf Ober- Senna und Neus-
selwitz/ Churfürstl. Brandenburgischen Ge-
heimden Rath, und der Friedrichs. Universität

zu Halle Canklern,
Zween seiner Vettern Anno 1689. ertheilet/
Nun aber

Zum besondern Nutzen der Studiren-
den nicht nur derjenigen/ die Theologiam, son-
dern auch derer/ die Jura oder andere zum ge-
meinen Leben gehörige Wissenschaften und Kün-
ste zu erlernen, auf Universitäten leben,

Mit einer
Anrede an dieselben
ans Licht gegeben

von
August Hermann Francken/
S. Theolog. Prof. & Past. zu S. Ulrich, und des
Gymnasii Scholarcha.

HALLE, gedruckt und zu finden im Wäpffenhause. 1716.